
VONKEN, Matthias:
**Handlung und Kompetenz. Theoretische Perspektiven
für die Erwachsenen- und Berufspädagogik.**

Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2005 (Nachdruck 2007).
ISBN 3-531-14573-0; 207 S.; 29,90 €



Rezension von Dietmar HEISLER, Universität Erfurt

Mit dem Befund „Der Begriff der Kompetenz ist in aller Munde.“ weist Matthias VONKEN bereits im ersten Satz auf die zentrale Problemstellung seiner Arbeit hin: auf den inflationär anmutenden Gebrauch des Kompetenzbegriffs. Dabei ist besonders kritisch, dass dem häufig unklare und vielfältige Begriffsverständnisse von „Kompetenz“ zu Grunde liegen. Häufig ermangelt es einem theoretisch begründeten, brauchbaren Begriff.

VONKEN formuliert, dass der Kompetenzbegriff auf dem besten Weg dahin sei, eine ähnliche Entwicklung zu nehmen, wie der Begriff der Schlüsselqualifikationen (vgl. 37). Sowohl der Begriff der Schlüsselqualifikationen, wie auch der Kompetenzbegriff intendierten einstmals die individuelle Handlungsfähigkeit jenseits der Verfügbarkeit ausschließlich wirtschaftlich verwertbarer Qualifikationen. Dies zeigt VONKEN anhand verschiedener geisteswissenschaftlich begründeter Kompetenzmodelle, z. B. CHOMSKY, HUMBOLDT, HABERMAS, BAACKE und GEIBLER. Damit steckt der Autor den theoriegeschichtlichen Rahmen seiner Arbeit ab. Er kommt zu dem ersten Zwischenfazit, dass Kompetenz heute zwei zentrale Bedeutungen hat, es geht um die Befähigung Situationen zu bewältigen und darum, sie zu erzeugen. Dabei kommen heute die gesellschaftskritischen Momente – wie sie bei HABERMAS und GEIBLER zu finden sind – jedoch zu kurz (vgl. 32).

Die Kritik VONKENS bezieht sich in erster Linie auf die Handlungsfelder der beruflichen Weiterbildung und Berufspädagogik. Sie wird auf die Vielfältigkeit an Sinnzusammenhängen, in denen der Kompetenzbegriff verwendet wird, fokussiert. Immer wieder werden neue „Kompetenzen“ hervorgebracht (soziale Kompetenz, kommunikative Kompetenz usw.). Hierbei geht es längst nicht mehr nur um „Kompetenz“ im Sinne einer allgemeinen situationsbezogenen Handlungsbefähigung, sondern um verschiedene Teilkompetenzen, die erst in ihrer Summe den Einzelnen zum Handeln und zur Bewältigung von Handlungszielen befähigen. Damit gewinnt der Kompetenzbegriff im gegenwärtigen Gebrauch eine normative Ebene: das Individuum muss eine bestimmte „Kompetenzstufe“ erlangen, um als beruflich handlungsfähig zu gelten. Das Nicht-Erfüllen von Handlungszielen lässt an der Kompetenz eines Individuums zweifeln. Im Hinblick auf die Erwachsenenbildung hält VONKEN dies für bedenklich, da das Individuum – der Erwachsene – so zum Objekt von Kompetenzentwicklungsprozessen – im Rahmen von Weiterbildung – erklärt wird. Über die Annahme von Weiterbildungsangeboten kann das Individuum so nicht mehr autonom entscheiden. Dadurch, mit seiner Orientierung an ökonomischen Handlungszielen, unterscheidet sich der Kompetenzbegriff in der aktuellen Debatte vom Bildungs- und vom Qualifikationsbegriff (vgl. 51f).

Grundsätzlich teilt VONKEN den Optimismus eines pädagogischen Kompetenzansatzes, dass jeder Mensch über Kompetenz verfügt (vgl. 188). Sein Ansatz liegt dennoch jenseits dessen, was Kompetenzansätze gegenwärtig postulieren, nämlich dass Kompetenz ein Sinnbild beruflicher Leistungsfähigkeit ist und damit auf Fähigkeiten und Fertigkeiten hindeutet, die der Einzelne benötigt um beruflich Handlungsfähig sein zu können. Vielmehr geht es ihm um die Intention von Handlungen. VONKEN differenziert zwischen kompetentem Handeln, dem wirtschaftliche und politische Anforderungen voraus gehen, sowie Kompetenz als das Verfügen über individuelle Handlungsdisposition. VONKEN stellt so die Frage, ob dass, was von Wirtschaft und Gesellschaft als Kompetenz deklariert oder gefordert wird, nicht vielmehr kompetentes Handeln meint.

In seinen Ausführungen greift VONKEN auf eine philosophische Handlungstheorie zurück. Er versucht kompetentes Handeln als eine Kategorie, als einen „Spezialfall“ (vgl. 173) intentionalen Handelns darzustellen. Anders formuliert, ein kompetent Handelnder handelt weniger aufgrund externer Anlässe, sondern vielmehr aufgrund eigener Zielstellungen und Motivlagen, die nicht zwangsläufig mit äußeren, z. B. betrieblichen Anforderungen, konform gehen müssen. Ähnlich wurde dies vor einigen Jahren bereits für den Begriff der Schlüsselqualifikationen formuliert. Dort ging damit ein Qualifikationsrisiko für die Unternehmen einher (ARNOLD 1994, 144). Schlüsselqualifikationen beinhalten eine nicht begrenzbar Qualifikationsdimension, die sich durchaus auch gegen die Absichten des Managements richten kann (ebd.).¹ Deshalb kann norm-reguliertes Handeln – im Sinne der Interessen von Organisationen – lediglich Bestandteil kompetenten Handelns sein. In dieser Orientierung hebt sich VONKEN von anderen Kompetenzbegriffen ab, die auf einer (arbeits-) psychologischen Handlungstheorie aufbauen, und die aktuellen Diskussionen um einen Kompetenzbegriff prägen (VONKEN 2005, 73f). Damit rücken im Begriffsverständnis VONKENS zwar nicht die spezifischen Anforderungen eines Berufes in den Vordergrund, stattdessen aber die Bedarfe eines modernen Arbeitsmarktes an flexiblen, selbstständigen und mobilen Arbeitnehmern. Infolgedessen entsteht wohl ein zunehmendes Interesse seitens der Arbeitgeber an verschiedenen individuellen Eigenschaften, die diesen Anforderungen entsprechen. Das beinhaltet Fähigkeiten der Selbstorganisation, Eigenverantwortlichkeit und Handlungsfähigkeit (vgl. 97).

Weiterhin wird angenommen, dass sich nicht nur die Rahmenbedingungen von Arbeit, sondern auch die individuelle Situation der handelnden Subjekte verändert. Arbeit als „sekundäre Sozialisationsinstanz“ und „umweltstabilisierendes Moment“ sowie Beruf als „Medium sozialer Verortung“ verlieren infolge der Veränderungen von Arbeitswelt an Bedeutung. Die Folgen sind „Individualisierung“ (BECK) und „Flexibilisierung“ (SENETT). Diese Tendenzen, als Wunschvorstellungen gesellschaftlicher Entwicklungen, benennt VONKEN wiederum als „Motor der aktuellen Kompetenzdiskussionen“ (95). In diesem Kontext unternimmt er einen ersten Versuch der Bestimmung von Kompetenz und kompetentem Handeln. Kompetenz ist an der Stelle „ein noch genauer zu bestimmendes Vermögen des Menschen, in komplexen Situationen erfolgreich zielgerichtet zu handeln, aus individueller Sicht etwas in seiner Umwelt zu bewirken“ (75). Der Gedanke der Umweltbeeinflussung wird als kompetentes Han-

¹ ARNOLD, Rolf (1994): Berufspädagogik: Annäherung an eine evolutionäre Berufspädagogik. Baltmannsweiler.

deln fortgeführt und weiter konkretisiert. Seinen Begriff vom kompetenten Handeln entwickelt VONKEN an der Stelle vordergründig aus einer systemtheoretischen Perspektive LUHMANNs heraus. Er kommt zu dem Schluss, dass es sich bei kompetentem Handeln um die Fähigkeit zur selbstständigen Selektion mit dem Ziel der Reduktion von Komplexität handelt (vgl. 126). Dies bezieht sich in erster Linie auf die Selektion von Entscheidungen in Organisationen. In Luhmanns systemtheoretischem Kontext resultiert Komplexität aus einer Vielzahl an Beziehungen von Elementen innerhalb der Organisation. Elemente werden hier verstanden als Kommunikation von und über Entscheidungen (112). Die Reduktion dieser Komplexität erfolgt mittels Selektion von relevanter und unrelevanter Kommunikation (113) bzw. von Entscheidungen (179). Der Unterschied zwischen relevanter und unrelevanter Kommunikation wird auch als Differenz bezeichnet. Das resultiert aus der Perspektive, Organisation nicht als Organisation von Einheit, sondern von Differenz zu betrachten. Insofern bedeutet Kompetenz auch die Organisation von Differenz in einer Organisation. Zusammenfassend meint kompetentes Handeln, selbstständig, selbstverantwortlich, kreativ, selbstorganisierend und flexibel Entscheidungen zur Reduktion von Komplexität zu treffen (127).

In der Weiterführung dieser Gedanken im Hinblick auf das Individuum liegt VONKENs Hauptaugenmerk auf dem Begriff der Kompetenz. Seine weiteren Betrachtungen setzen an einer handlungstheoretischen Perspektive an, mit der er die bereits erfolgte Bestimmung kompetenten Handelns vertieft. Er kommt zu dem Ergebnis, dass es sich nicht, wie weitläufig angenommen, um Qualifikationen, Fähigkeiten, Fertigkeiten usw. handelt, die unter verschiedenen Kompetenzbegriffen zusammengefasst werden, sondern dass es sich um Kompetenz im Singular handelt (ebd.). Daraus folgt, dass kompetentes Handeln, als eine externe Zuschreibung (Performanz), nicht gleichzusetzen ist mit Kompetenz. Da dies jedoch in Wissenschaft und Wirtschaft geschieht, ist darin die Ursache für die Differenzierung von Kompetenzen zu suchen, die dem Einzelnen als Handlungsfähigkeiten in spezifischen Situationen zugeschrieben oder aberkannt werden.

Kompetenz ist demnach ein nicht beobachtbares Phänomen. Um dieses Problem der Beschreibung von Kompetenz zu lösen, untersucht VONKEN zunächst kompetentes Handeln im Hinblick auf eine allgemeine Beschreibung von Handeln und Handlung. Diese Beschreibung erfolgt aus der Struktur von Handlungen, aus ihrer Intention heraus. Von daher bedeutet kompetentes Handeln die aktive Gestaltung von Umwelt. Dieses erschöpft sich nicht in der Bewältigung vorgefundener „Situationen“ (184), es bedeutet vielmehr auch das Auslösen von Ereignissen. VONKEN beschreibt Situationen als Thematisierung von Lebenswelt (HABERMAS). Das, was eine Person „Situationen wahrnehmen und thematisieren, also erzeugen lässt“, wird nunmehr als „Kompetenz“ bezeichnet. Es handelt sich dabei um „die Summe präintentionaler Aspekte, die den einzelnen die Komplexität von Lebenswelt reduzieren lässt“ (187).

Mit seiner Arbeit leistet VONKEN einen Beitrag zur Theoretisierung einer politisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich geprägten Begriffskonstruktion. Diese Leistung gilt es anzuerkennen und soll an keiner Stelle geschmälert werden.

Als Fazit ist festzuhalten, dass der Kompetenzbegriff bei VONKEN zurückfindet zu seiner ursprünglichen Intention der Entgrenzung formaler und beruflicher Bildung auf eine ganz-

heitliche, umfassende Bildung. An der Stelle lassen sich nicht nur pädagogische Ansätze und Leitfiguren begründen, in denen eine dem Individuum zugewandte Perspektive zum Ausdruck kommt, sondern eben auch methodisch-didaktische Ansätze beruflichen und sozialen Lernens.

Kritischer wird die Arbeit wohl aus Sicht der Praktiker, die in den verschiedenen pädagogischen Handlungsfeldern mit Eignungs- und Kompetenzfeststellungsverfahren arbeiten, zu bewerten sein. Sie werden sich nach der Lektüre der Arbeit zu recht fragen: „Was messen wir eigentlich mit dem uns zur Verfügung stehenden Setting an Feststellungsverfahren?“, Kompetenzen sind es nach VONKEN nicht. Wenn überhaupt dann kompetentes Handeln. Lassen sich aber aus der Beobachtung kompetenten Handelns Rückschlüsse auf die Kompetenz ziehen? VONKEN verneint dies, da ein Beobachter nur schwer die Intentionen von Handlungen erkennen kann. Dies wirft gleichsam die Frage auf, ob Kompetenz in eine Form von „Curriculum der Kompetenzentwicklung“ übersetzbar ist. Problematisch ist dabei, dass Kompetenz als Entwicklungsziel so zu einer normativen Größe werden würde, die nichts mehr mit Handlungsintentionen gemein hat.